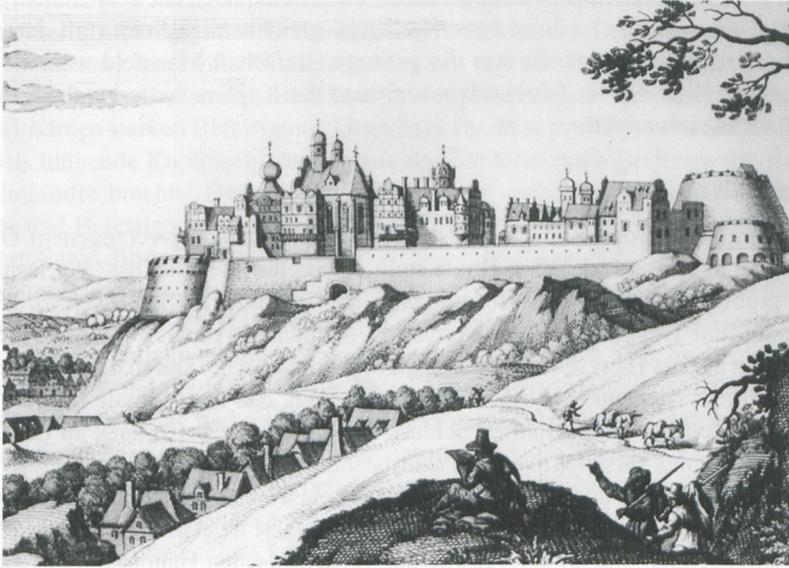


Schloss Mansfeld – *Arx Caesare digna*

Von Irene Roch-Lemmer



Schloss und Festung Mansfeld. Kupferstich von Matthäus Merian, um 1650 (Ausschnitt)

„Eine Burg, eines Kaisers würdig“.¹ So hat Philipp Melanchthon Schloss und Festung Mansfeld in den Ausläufern des Südostharzes bezeichnet, als er sich in der Weihnachtswoche 1545 und in den ersten Januartagen des Jahres 1546 zusammen mit Martin Luther und Justus Jonas auf dem Schloss aufgehalten und sich dieses „wohl besehen“ hat, wie Cyriacus Spangenberg, der Chronist der Grafschaft Mansfeld, berichtet. Die Mansfelder Grafen hatten Luther als ihr Landeskind gebeten, in verschiedenen Streitigkeiten zwischen ihnen zu vermitteln, was aber bekanntlich erst bei den erneuten Verhandlungen in Eisleben im Februar 1546 (teilweise) gelingen sollte.

Zu dieser Zeit war der Bau der drei prachtvollen Frührenaissanceschlösser Vorderort, Mittelort und Hinterort mit den charakteristischen rundbogigen („welschen“) Giebeln, Zwerchhäusern, Treppentürmen (Wendelsteinen), zwiebelförmigen Turmhauben, Erkern, hölzernen Außengalerien, großen gereihten Fenstern, hohen Schornsteinen im Wesentlichen abgeschlossen. Beherrscht wurde (und wird) die Anlage von der spätgotischen Schlosskirche. Die Befestigung war „mit Mauren, Graben, Wallen, Pasteyen und Brustwehren zur Notdurft genugsam versehen“, wurde aber insbesondere im Zusammenhang mit dem Schmalkaldischen Krieg von 1546 bis etwa 1549 weiter ausgebaut und verstärkt.

Das Urteil Melanchthons bestätigen eindrucksvoll die zeitgenössischen Gemälde von Lucas Cranach d. Ä. („Hirschjagd“, 1529) und Lucas Cranach d. J. („Die Bekehrung des Saulus“, 1549) sowie die späteren Kupferstiche von Daniel Meißner (1624) und Matthäus Merian (um 1650), die zugleich wichtige Quellen zur Bau- und Kunstgeschichte darstellen.

Denn Mittelort und Hinterort sind in ruinösem Zustand überkommen und die Gebäude des Vorderorts durch den neugotischen Ausbau überformt, während die Festungswerke bis auf geringe, jedoch imposante Reste 1674/75 geschleift worden sind.

Melanchthons Einschätzung kann die gewaltige Schloss- und Festungsanlage am Rande einer steil zum Tal abfallenden Hochebene aber auch heute noch nachvollziehbar machen. Sie überragt die westlich zu ihren Füßen gelegene gleichnamige Stadt (mit der spätgotischen Stadtkirche St. Georg), die wie die gesamte Grafschaft Mansfeld während des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aufgrund des Kupferschieferbergbaus eine wirtschaftliche Blütezeit erlebte.

Die Baugestalt

Das weiträumige Schloss- und Festungsensemble auf rechteckig-verzogenem Grundriss von etwa 350 m Länge und 230 m Breite stellt ein „befestigtes Schloss“ der Renaissance dar. Den großen unregelmäßigen Hof umgeben die Gebäude der Schlösser Vorderort und Mittelort mit fünf Treppentürmen als vertikale Dominanten. An das vorderortische Hauptschloss grenzt auf der Hangseite die spätgotische Schlosskirche. Durch den inneren Graben getrennt, schließt sich südöstlich Schloss Hinterort an, das der schmale mittlere Graben umzieht. Der Zugang zum gesamten Schloss erfolgt durch das Torhaus an der Ostseite. Den Schlosskomplex fasst der mächtige selbstständige Befestigungsring ein.

Nördlich des Schloss- und Festungsgeländes lag einst ein ausgedehnter, später zum Park umgestalteter Tiergarten, der im Laufe der Zeit verwildert ist. Auf dem Hof erstreckt sich ein Landschaftsgarten und an der Talseite des vorderortischen Hauptschlusses eine burggartenähnliche Terrassenanlage, beide um 1860/62 angelegt.

Die Geschichte

Den Schlossbauten mit ihrer Befestigung ist eine mittelalterliche Burg vorausgegangen, die trotz ihrer verhältnismäßig späten urkundlichen Ersterwähnung 1229 vermutlich bis ins 11. Jahrhundert zurückreichte. Damals bildete sich die Grafschaft Mansfeld im Gebiet zwischen Wipper, Saale und Unstrut heraus. Als erster Mansfelder ist um 1060 ein Hoyer namentlich belegt. Sein Sohn, der von den Chronisten oft genannte und von den Minnesängern besungene Graf Hoyer I., verkörperte die bedeutende Machtstellung der Dynastie, die seit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zum Hochadel zu rechnen ist. Als Feldherr Kaiser Heinrichs V. führte er 1115 ein kaiserliches Heer in der Schlacht am Welfesholz (bei Mansfeld/Hettstedt), in der die aufständischen Sachsen siegten und er sein Leben verlor.

Mit Graf Burchard I. starb die Altmansfelder Linie 1229 aus. Er stiftete in seinem Todesjahr in der Nähe der Burg („iuxta castrum Mansfelth“) ein Zisterzienserinnenkloster, das 1234 nach Rothardesdorf (Roßdorf, wüst) und 1258 nach Helfta (bei Eisleben) verlegt wurde. Durch die Heirat seiner Tochter Sophia mit Burchard II., Burggraf und Herr von Querfurt, wurde die neue Mansfeld-Querfurter Grafenlinie begründet, die sich jedoch mehr und mehr aufsplitterte und 1780 ausstarb.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, im 14. und 15. Jahrhundert wurde die Burg ausgebaut und derart verstärkt, dass sie u. a. Belagerungen in den Jahren 1342 und 1362 standhielt. Die Größe der mittelalterlichen Burg, von der sich vollständig allein die Schlosskirche sowie der etwa 70 m tiefe Brunnen erhalten haben, entsprach etwa dem

Umfang des heutigen großen Schlosshofes. Das lassen geringe Überreste sowie bauarchäologische Befunde erkennen, die sich bei den jüngsten Sanierungs- und Baumaßnahmen ergaben (Maurizio Paul). Von besonderer Bedeutung ist das Fundament eines mächtigen Rundturms (Bergfried?) aus dem späten 11. oder frühen 12. Jahrhundert, das im Jahre 2000 freigelegt wurde (Ulf Petzschmann) und jetzt im Bodenniveau markiert ist.

Nach einer einschneidenden Erbteilung 1501, welche die Dreiteilung der Grafschaft und die Entstehung der Linien Vorderort, Mittelort und Hinterort zur Folge hatte, begannen die Mansfelder Grafen den Bau ihrer drei repräsentativen Residenzschlösser sowie der gemeinsamen starken Befestigung. Grundlage für diese umfangreiche Bautätigkeit war der damals blühende Kupferschieferbergbau, der den Grafen als Besitzern des Bergregals reiche Einkünfte brachte. Diese ermöglichten ihnen auch Um- und Neubauten anderer Schlösser und Befestigungen in ihrer Grafschaft (Heldrungen, Seeburg, Arnstein, Artern, Friedeburg/Saale, Bornstedt u. a.).

Die wahre Bauwut und der Niedergang des mansfeldischen Bergbaus, ferner die zahlreichen und verschwenderischen Hofhaltungen, die wiederum die Folge von Kinderreichtum, mehrfachen Erbstreitigkeiten und -teilungen waren, besonders aber auch eine verfehlte Wirtschaftspolitik und die politisch-konfessionellen Kriegszwistigkeiten führten zu einer übergroßen Verschuldung und schließlich zum finanziellen Ruin der Grafen: 1570 erfolgte die Sequestration der Besitzungen des Vorderorts, und die weniger hoch verschuldeten Grafen des Mittelorts und des Hinterorts wurden mediatisiert. Nach den Permutationen von 1573 und 1579 besaß Kursachsen drei Fünftel der Grafschaft und das Erzstift Magdeburg zwei Fünftel, wozu das Schloss gehörte. Damit war Mansfeld keine selbstständige Grafschaft mehr. Etwa seit dieser Zeit begann der bauliche Verfall der Schlösser.

Als eine der stärksten Festungen Deutschlands im 16./17. Jahrhundert erlebte Mansfeld während des Dreißigjährigen Krieges mehrfache Belagerungen und Besitzwechsel, ohne jemals im Sturm erobert worden zu sein. Jedoch kam es auf Beschluss der magdeburgischen und kursächsischen Landstände, vor allem aber auf Betreiben des sächsischen Kurfürsten 1674/75 zu der erwähnten Schleifung.

Nachdem die Mansfelder Grafen 1780 ausgestorben waren, wurde das Schloss von wechselnden Privatbesitzern bewohnt, die Schloss Vorderort, vor allem das Hauptschloss notdürftig instand hielten. 1859 verkaufte der preußische Staat, in dessen Provinz Sachsen die Grafschaft Mansfeld 1815 eingegliedert worden war, das Schloss an die Freiherren von der Recke, in deren Besitz es bis 1945 blieb. Sie ließen von 1860 bis 1862 den neugotischen Umbau des vorderortischen Hauptschlusses und des Torhauses vornehmen.

Seit 1947/48 Tagungs- und Freizeitheim der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, dient das Schloss seit 1999 als Christliche Jugendbildungs- und Begegnungsstätte des „Fördervereins Schloss Mansfeld e. V.“, der umfangreiche Sanierungs- und Baumaßnahmen im Blick auf das Reformationsjubiläum im Jahre 2017 durchführt.

Die Schloss- und Stiftskirche



*Schloss Mansfeld. Schlosskirche, Inneres nach Südosten.
(Quelle: O. Birnbaum (1977))*

Die Schloss- und Stiftskirche, die der Gottesmutter Maria und dem hl. Georg, dem Schutzpatron der Mansfelder Grafen und der gesamten Grafschaft, geweiht ist, gehört mit ihrer reichen Ausstattung der Spätgotik und der Frührenaissance zu den beachtlichsten spätgotischen Schlosskirchen in Mitteldeutschland. Sie wurde im 15. Jahrhundert errichtet (vermutlich unter Einbeziehung von Teilen der romanischen Burgkapelle) und war von 1478 bis zur Reformation mit einem Kollegiatstift verbunden.

Der einschiffige, zweijochige Bau mit Fünf-Achtel-Chorschluss ist, dem Gelände entsprechend, auffälligerweise nach Südosten orientiert. Das schlichte Äußere gliedern mehrfach abgestufte Strebepfeiler und spitzbogige Maßwerkfenster. Heute turmlos, trug die Kirche einst einen Dachreiter. Die Nordwestmauer war ehemals von einem Frührenaissance-Giebel abgeschlossen, den im 19. Jahrhundert ein höherer gotisierender Treppengiebel ersetzte. An der Talseite springt die Sakristei vor, zu welcher der Rest eines Wehrturms der ehemaligen Burg umgebaut worden ist.

Den hohen eindrucksvollen Innenraum der Kirche, dessen spätgotische Farbfassung im Zuge der Restaurierung 1907 rekonstruiert und 1974 wiederhergestellt worden ist, überspannen Kreuzrippengewölbe. Bestimmend für den Raum sind vor allem die schmalen spätgotischen Steinemporen (etwa 1519–1521), die ihm den Charakter einer Herrschaftskapelle verleihen, und das prächtige schmiedeeiserne Gitter als Schranke zwischen Schiff und Chor (um 1510). Bei diesem Gitter mit zwei seitlichen Durchgängen und der sogenannten Kanzel in der Mitte handelt es sich nach neuesten Forschungen vermutlich um

einen der wenigen erhaltenen Heiltumsstühle. Denn wie Schloss- und Stiftskirchen häufig der Aufbewahrung von Reliquien dienten, besaß auch die Mansfelder Kirche – bisher nicht beachtet – ein Heiltum, wie Spangenberg berichtet. Bei den Heiltumsweisungen wurden die Reliquien höchstwahrscheinlich von der „Kanzel“ „[...] den Leuten gezeigt [...]“, d. h. den Bewohnern des Schlosses. Nach Einführung der Reformation in der gesamten Grafschaft 1540 wurde der Heiltumsstuhl zum Predigtstuhl umfunktioniert, auf dem Luther aller Wahrscheinlichkeit nach gepredigt hat – auch bei seinem eingangs erwähnten letzten Aufenthalt auf dem Schloss!

Reformatorisches Gedankengut enthält dagegen der große Flügelaltar (um 1518/20), der in qualitätsvoller, eigentümlich stilisierter Malerei die Kreuzigung Christi auf der Mitteltafel, die Beweinung Christi auf der Predella, Christus in der Vorhölle und seine Auferstehung auf den Flügeln sowie die Verkündigung an Maria auf den Flügelaußenseiten zeigt. Der Altar stellt eine bemerkenswerte Arbeit aus dem Umkreis Lucas Cranachs d. Ä. dar und wird Hans Döring (um 1490–1558) zugeschrieben.

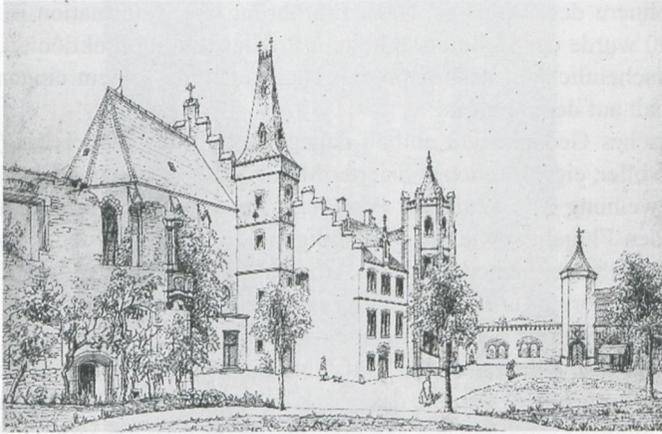
Ohne hier auf die weitere Ausstattung wie die gräflichen Grabdenkmäler, den vorzüglichen überlebensgroßen Kruzifixus, den Taufstein, die Sakramentsnischen u. a. eingehen zu können, muss hervorgehoben werden, dass der Kirchenbau insgesamt den Zustand der Lutherzeit höchst eindrucksvoll bewahrt hat und die Geisteswelt am Vorabend und während der Reformation widerspiegelt. In dieser Authentizität übertrifft er alle anderen Kirchen, die als Lutherstätten gelten. Deshalb auch beabsichtigte die „Vaterländisch-literarische Gesellschaft der Grafschaft Mansfeld“ im Jahre 1806, in der Kirche ein von Johann Gottfried Schadow entworfenes Lutherstandbild aufzustellen. Der Plan wurde jedoch von der preussischen Regierung und von Schadow selbst verworfen, und das Denkmal wurde (unter Verwendung der bereits gesammelten Gelder) von 1817 bis 1821 in Wittenberg errichtet.

Die Schlossbauten

Schloss Mansfeld zählt zu den frühesten und größten Renaissanceschlössern nördlich der Alpen. Die drei ihrer Lage nach als Vorderort, Mittelort und Hinterort bezeichneten Residenzschlösser der Grafen von Mansfeld wurden in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts an der Stelle der mittelalterlichen Burg weitgehend neu errichtet. Sie stehen entwicklungsgeschichtlich am Beginn der mitteldeutschen Schlossbaukunst der frühen Renaissance und weisen Beziehungen zu Halle (Saale) auf, jenem geistig-künstlerischen Zentrum der mitteldeutschen Frührenaissance unter Kardinal Albrecht von Brandenburg (1490–1545). Die Renaissanceformen in Mansfeld gehen zum Teil der hallischen Renaissance sogar noch voraus (vor allem die ehemaligen Rundgiebel), später sind sie auch von ihr beeinflusst, so die Bauplastik.

Schloss Vorderort wurde zwischen 1509 und etwa 1518 unter dem als Kunstmäzen bekannten Grafen Hoyer VI. (1482–1540) errichtet und bis in die Mitte der 1520er Jahre mit bauplastischem Schmuck wie dem Bacchus- und dem Landsknechtsportal (von Hans Schlegel) ausgestattet. Es besteht aus dem Hauptschloss an der Talseite, dem ehemaligen Gemeinen Saal (d. h. dem gemeinsamen Festsaal der vorderortischen Grafen), von dem jedoch nur die hofseitige Mauer erhalten ist, und weiteren einstigen Wohnbauten an der Nord- und Ostseite des Hofes (nur eingeschossig und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stark verändert überkommen). Das dreigeschossige Hauptschloss mit

dem stattlichen, französisch wirkenden spätgotischen Treppenturm wird im Wesentlichen von dem neugotischen Umbau (1860–1862 durch den Hamburger Baumeister Maximilian Wallenstein, z. T. nach Plänen von Friedrich August Ritter) geprägt.



Schloss Mansfeld. Ansicht des Hofes mit Schloss Mittelort, Schlosskirche und Schloss Vorderort, von links. (Zeichnung: Maximilian Wallenstein, 1861)

Das verhältnismäßig kleine Schloss Mittelort, dessen Ruinen von 2010 bis 2012 gesichert und saniert wurden, wurde durch Graf Gebhard VII. (1478–1558) an der Stelle älterer Bauten – auf der „Hirschjagd“ Cranachs d. Ä. (1529) sichtbar – „von Grund auf neue gebauet“ (C. Spangenberg) und etwa 1532 vollendet. Es setzt sich aus dem längsrechteckigen Hauptbau und einem kleineren Nebenbau (Appartementbau) an der Talseite zusammen. Im Obergeschoss des Hauptbaus befand sich der große Festsaal, der wegen seiner einst prachtvollen Ausstattung „Goldener Saal“ genannt wurde und dem gesamten Schlossbau den Namen gab. An der Nordecke des „Goldenen Saals“ tritt zum Hof ein ehemals überwölbter Erker mit qualitätsvollen Frührenaissancereliefs und -ornamenten hervor, ein Hauptwerk Hans Schlegels. Zwischen Haupt- und Appartementbau führt eine tonnengewölbte Durchfahrt zum Schloss Hinterort.

Das außerhalb der alten Anlage gelegene Schloss Hinterort (sehr ruinös) ließ der Reformationsgraf Albrecht IV. (1480–1560) in der Zeit von 1511 bis etwa 1523 erbauen. Für den völligen Neubau wurde ein älteres Vorwerk abgebrochen, durch das bislang der gemeinsame Zugang führte und den man nun an die Ostseite der Hauptanlage verlegte. Als Folge musste die erwähnte Durchfahrt in Schloss Mittelort als Zugang zu Hinterort angelegt werden. Den großen, etwa rechteckigen Hof umschließen „[...] vier schöne Steine Häuser ins Gevierte [...]“, deren Wohn- und Wirtschaftsfunktionen klar voneinander abgegrenzt waren. Mit diesen Trakten und den ehemaligen Ecktreppentürmen verkörpert Schloss Hinterort bereits sehr frühzeitig eine nahezu regelmäßige Vierflügelanlage der Renaissance. Die Einzelformen wie besonders die Vorhangbogenfenster am talseitigen Flügel sind jedoch noch spätgotisch.

Auf Schloss Hinterort haben, wie mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, Melancthon, Luther und Jonas während ihres genannten Aufenthaltes Ende 1545/Anfang 1546

gewohnt, da der Schlossherr ein früher Anhänger Luthers war. Auch dürfte allein dieses Schloss den Reformatoren eine gute, bequeme Unterkunft geboten haben: Es besaß nämlich im Südostflügel „[...] etliche [...] Stuben [...] für frembde Gäste.“ (C. Spangenberg)

Die Festung

Die starke frühneuzeitliche Festung ließen die Grafen gemeinsam nach jahrelangen Verhandlungen von 1517 bis etwa 1549 erbauen. Herangezogen wurden dazu aus Nürnberg der Gießer, Zeug- und Festungsbaumeister Matern Harder und der Geschützgießer Andreas Pe(n)gnitzer d. Ä. sowie aus der Festungsstadt Magdeburg der Baumeister Christoph Stierler, der 1549 die Verstärkung der Festung leitete. Wahrscheinlich war auch der bekannte, mit den Mansfelder Grafen verwandte Festungsbaumeister Graf Reinhard von Solms beteiligt.

Das gewaltige Befestigungssystem, das eine unregelmäßige Enceinte aufweist, umzieht den gesamten Schlosskomplex vor allem an der Ost- und Südseite, während die West- und Nordseite durch den Steilabfall stärker geschützt sind. Die Hauptanlage (mit den Schlössern Vorderort und Mittelort) umschließen der teilweise in den Felsen gehauene, tiefe innere Graben im Osten und Süden sowie die Ringmauer im Westen und Norden. Daraus springen an der Nordostecke ein zum großen Teil erhaltener Geschützturm (Nordrondell) und an der Nordwestecke die mächtige, das Aussehen der Anlage vom Tal her noch heute prägende Talbastei (Minenbastei, Mine) hervor. An diesen Befestigungsring schließt sich der Schloss Hinterort einbeziehende starke zweite Befestigungsgürtel an. Er besteht im Wesentlichen aus zwei fast völlig zerstörten Basteien an der Ostseite (Rondell im Graben, Mittelbastei) und zwei noch deutlich sichtbaren hohen kegelförmigen Erdwerken im Norden (Tiergartenbastei oder „Fuchs“) und im Süden (Katzenbastei oder „Katze“). Die „Katze“ umgab einst ein Kranz von Befestigungswerken, von denen das Südronnell, eine große Streichwehr und eine versenkte Mörserbatterie in Resten erhalten sind. Alle Festungswerke waren größtenteils durch gewölbte Kasematten verbunden. Den zweiten Befestigungsring umgab der gemauerte, an der Nordseite erhaltene äußere Graben, den zum großen Teil ein gedeckter Weg umzog. Den Eingang zur Gesamtanlage an der Ostseite sicherten vor allem das 1861 gotisierend umgebaute Torhaus und zwei ehemalige Zugbrücken sowie ein zwischen 1644 und 1648 vorgelegtes Ravelin, auf das heute jedoch oberirdisch nichts mehr hinweist. Die Festung besaß auch ein Zeughaus, das entsprechend der ehemals umfangreichen Bestückung eine beachtliche Größe hatte, aber bereits 1594 völlig abbrannte.

Ein saniertes spätgotischer Raum des Schlosses Vorderort nahe des Zugangs (im Volksmund „Wächterstube“) beherbergt seit 2012 eine kleine, von der Verfasserin inhaltlich verantwortete und von der Diplomdesignerin Sylvia Kögler (Halle/Saale) mit Unterstützung der Stadtentwicklungsgesellschaft Dresden gestaltete Dauerausstellung. Gegliedert in sieben Themenkomplexe, informieren Schautafeln in Text und Bild über die Geschichte der Grafen von Mansfeld und ihres Stammsitzes sowie über dessen Bau- und Kunstgeschichte. Diese Ausstellung sollte – auch mit Blick auf das 2014 eröffnete Museum „Luthers Elternhaus“ in der Stadt – mittelfristig oder längerfristig vergrößert und um vorhandene Sachzeugen wie bauplastische Fundstücke, Münzen, Kanonenkugeln u. a. bereichert werden.

1 Der Begriff „Schloss“ wird im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit (und auch noch im 19. Jh.) synonym mit dem Wort „Burg“ verwendet.